

Tage vor dem Schnee

Autor(en): **Schnack, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **26 (1930)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schnee

Scherenschnitt Linel Brunner

Tage vor dem Schnee.

Viele sagen, der Herbst mache sie voll Schwermut; besonders im November, wenn die Dämmerung schon am frühen Nachmittag sich über die Erde hinzieht, werden viele von einer unsäglichen Traurigkeit und Verschlafenheit befallen. Aber ich war, wenn die schweren langen Abende mit ihren Dämmerungs- und Nebelfittichen kamen, immer voll einer guten Heiterkeit gewesen, voll einer verspielten Träumerei, voll einer klaren Lebhaftigkeit der Sinne, weil alles sich verborgen gab, versteckt hinter einer blauen gedämpften und leichten Zartheit...

Ein verschimmeltes gelbes Licht glüht eine ganze Nacht hinter einem Fenster, über das schräg ein Dach fällt. Einmal trete ich vor meine Türe. Es ist noch nicht fünf Uhr und schon hängt die Dunkelheit herunter. Ich höre die Glocke schlagen, schwermütig und weither, aber der Turm steht ganz nahe. Aus dem Flusstal steigt unaufhaltsam der Nebel. Schneegänse schreien in der Luft.

Da werde ich mich hineinkuscheln in die frühe Dämmerung, nahe am Ofen, in dem die Fichtenscheiter knallen. Wir haben Bohnen geerntet, der Stümmel steht vor mir, ich greife hinein und hole mir eine Handvoll; die blauen lege ich zu den blauen, die weissen zu den weissen, die braunen zu den braunen und die gesprenkelten zu den gesprenkelten. Da höre ich den Wind mit grossen Zügen gegen die Fenster fahren, und der Regen rauscht ununterbrochen gegen die Scheiben. Bis in die Nacht hinein. Tagelang. Nächtelang. Und nur die Kuckucksuhren schlagen.

Sonst ist es stille. Eine graue schleichende Katze glüht dich an, mitten auf dem dunklen Flur; ihre Augen sind grün. Da

geht ein Stück Geheimnis an dir vorbei, ein Glanz aus einem Märchen. Die Türe, an der du horchst, ist alt. Oeffne sie nicht, vielleicht tritt ein Licht über die Schwelle, das dich wie ein blutrotes Feuer anglüht und hinter den Spinden verzischt. In der Luft ist ein Geheimnis. Bald wird der Schnee fallen. Dann geht durch den Garten die alte Gräfin und ein schweigsamer Diener folgt ihr im Abstand mit den grossen Doggen, die es friert. . .

Ach, ich liebe die Nüsse. Wir werden sie in Silber wickeln, dass sie funkeln am Weihnachtsbaum. Auf dem Tisch steht ein kleiner Nussknacker, ein Ungeheuer seiner Art, wild und heidnisch, mit rotem Maul und blitzendem Gebiss.

Alles wird müde. In den Oefen singt das Feuer. Der Wind ist um das Haus. Horche in der Nacht; der ungeheure Atem, der Atem eines furchtbaren Tieres bläst an das Gemäuer! Am Morgen ist der Weg, der zum Hof führt, mit Blättern und Astwerk bedeckt. Eine kleine Vogelleiche liegt starr unter ihnen.

Jetzt, wenn es früh dunkelt, wird alles einsam. Ich sehe eine alte Frau an einem Fenster sitzen, niedergebeugt und wie ein erstarrtes Bild. Sie ist wie eine Statue der Schwermut.

Das Reh wird aus dem Walde schreiten, das braune schöne Reh, und wird herüberäugen, wo das Vieh in den Ställen dampft und vor vollen Raufen steht und kaut.

Nun werden meine Träume samten. Und sie stehen schon auf und kommen über mich, wenn es kaum dunkel ist; seltene Träume, opalene Träume. Träume wie verhuschte, verfallene Musik. Schmerzlich wird eine Harfe schwingen. Keiner weiss, welcher Finger sie rührt. Und wir glauben alle, dass es der beinfarbene schmale Finger einer verzauberten Frau ist. . .

Bald steigt der Nebel schwer und mächtig herein. Und kein Gesicht ist mehr zu erkennen und alle Schritte werden Schritte von Lautlosen. Fester schliessen wir die Fenster. Eher riegeln wir die Türen zu. Frühe Nacht ist da. Wäre Mademoiselle zu Haus, so klänge das Spinett. So bleibt es schweigsam in den Stuben und nur der Kater schnurrt.

Kastanien poltern in den Gang, und ich fühle mich wie ein Knabe. Früh ist es Nacht. Spät ist es Tag. Hinter den Fenstern bewegen sich lautlose Schatten. Ein Gesicht ist voll Trauer.

Die Geliebte, die weit über den Bergen und hinter den Wäldern wohnt, heisst Ma. Bevor du schlafen gehst, nennst du diesen heiligen Namen. Und es ist Wärme, die aus dem kalten Dunkel kommt.

So vergeht eine Nacht nach der anderen. Mondlos. Sternlos. Bis du eines Morgens deinen Laden öffnest und geblendet zurückfährst: es ist Schnee... *Anton Schnack.*



Vor dem Schnee

Scherenschnitt Linel Brunner